

Zauberschuhe und Siebenmeilenstiefel

Schuhe in Volksmärchen und Sagen

Janin Pisarek • Schuhe sind in Europa bedeutende Gegenstände des Alltags. Sie schützen die Fusssohle, zieren ihren Träger und verweisen auf seinen sozialen Status, so im Märchen vom «Gestiefelten Kater». So vielfältig die Formen und Farben des Schuhs, so zahlreich sind auch die Motive und Funktionen in Erzählungen, die mit ihm verknüpft sind. Mit ihren häufig besonderen Fähigkeiten gehören Schuhe im Märchen zu Wunschgegenständen und neben der Tarnkappe oder dem fliegenden Teppich zu klassischen magischen Hilfsmitteln.

Ob Sandale, Pantoffel, Holzpantine oder Stiefel – der Schuh im Märchen lässt die richtige Braut erkennen, ist Auslöser für eine Fernliebe, Gegenstand von Hexenzauber, lässt seinen Träger ungewöhnlich grosse Distanzen zurücklegen oder sogar fliegen. Dazu spielt der Schuh eine wichtige Rolle in der Geschlechtersymbolik, wie bereits im Mythos von den geflügelten Sandalen des Helden Perseus.

Aschenputtels Schuh

Die bekannteste Assoziation von Märchen und Schuh stammt aus dem Cinderella-Zyklus, der wohl generell zum beliebtesten Märchenkreis überhaupt gehört. Der Schuh ermöglicht das Finden der Besitzerin und dient als Identitätsbeweis. Die Magie solcher Schuhe besteht darin, dass sie sich den Füßen ihrer Besitzer perfekt anschmiegen und niemand anderem passen. So bleibt auch die verzweifelte Handlung der Schwestern, die ihre Füße selbst verstümmeln, erfolglos. Hinzu kommt, dass – der Eindimensionalität

des Märchens geschuldet – ein schöner Schuh auch zu einer schönen Person führen muss. Aufbauend darauf kann ein schöner Schuh sogar eine Fernliebe auslösen, wie in der Überlieferung von Strabo, in der ein Adler den Schuh der Kurtisane Rhodope raubt und dem Pharao in den Schoss fallen lässt, der daraufhin sogleich die Besitzerin suchen lässt und heiratet.¹

Material und Zustand von Märchenschuhen

Im Volksglauben und in Volkserzählungen spielen besonders das Material und der Zustand eine wesentlich grössere Rolle als Form oder Gestalt. So verraten beispielsweise die zertanzten Schuhe im gleichnamigen

Märchen² die heiratsunwilligen Töchter, die sich des Nachts mit ihren übernatürlichen Partnern vergnügen. Der Verlust des Schuhs steht in einigen europäischen Ländern sinnbildlich für den Verlust der Jungfräulichkeit.

Geschichten von Geizhalsen und Dummen hingegen erzählen davon, wie diese sich die Füße kaputtlaufen, um die Schuhe zu schonen, damit diese neu und ihre Besitzer wohlhabend aussehen. Anders äussert sich der Geiz im irakischen Märchen «Das Paar Pantoffeln».³ Deren Träger hält sein Geld regelrecht zusammen, so dass die Schuhe aufgrund der vielen Lederflicken und Nägel bereits so schwer und grob sind, dass sie indes in der ganzen Stadt Schaden anrichten und ihrem Träger immenses Pech bringen.

In Märchen, in denen der verschwundene Ehepartner, die verwünschten Brüder oder die mit einem Tier verheirateten Schwestern gesucht werden müssen, gilt es, eiserne oder steinerne Schuhe vor der Erreichung des Ziels zu verschleissen. Schuhe aus diesen Materialien symbolisieren unsagbare Mühsal und Beharrlichkeit.⁴ Die Schuhe der Toten müssen für ihre lange beschwerliche Reise in die Unterwelt oder das Jenseits fest und von Dauer sein.

Aus besonderem Material sind «Die Pantoffeln aus Lausleder» in einem russischen Märchen. Da der Teufel das Rätsel um die Herkunft des Leders löst, muss sich die Prinzessin durch eine magische Flucht retten.⁵

Je nach Kulturkreis unterscheidet sich auch die Beschaffenheit und das Aussehen



Die bekannteste Assoziation von Märchen und Schuh stammt aus dem Cinderella-Zyklus, der wohl generell zum beliebtesten Märchenkreis überhaupt gehört.



Aschenbrödels Schuh auf der Treppe beim Schloss Moritzburg.

von Schuhen. So tragen die Protagonisten mal Pelzstiefel, mal Bundschuhe aus Birkenrinde oder arabische Babouches. Schuhe waren und sind jedoch nicht für alle erschwinglich und haben allein dadurch einen besonderen Stellenwert in den Erzählungen.

Zauberschuhe, Flugschuhe, Siebenmeilenstiefel

Mit Zauberschuhen können Helden auf den Glasberg gelangen, fliegen oder weite Strecken in kurzer Zeit zurücklegen. Frühe Flugschuhe kennen wir von Hermes oder aus der orientalischen Märchensammlung des Somadeva aus Kaschmir aus dem 11. Jahrhundert, in der König Putraka in Zauberpantoffeln zu den Wolken emporfliegt. Athenes Sandalen tragen sie in zauberhafter Schnelligkeit nach Ithaka. In Märchen sind es besonders die Siebenmeilenstiefel, die ihrem Träger helfen, schier unmöglich zu bewältigende Strecken zurückzulegen. Oft gehören diese Zauberschuhe Jenseitswesen wie Riesen, und der Held gelangt meist mit einer List in ihren Besitz. Wir finden dieses Motiv beispielsweise im Märchentyp «Däumling und Menschenfresser» oder in Varianten von «Der liebste Roland». Siebenmeilenstiefel sind für die Helden auf der Suchwanderung nach der verschwundenen Braut ein wunderbares Hilfsmittel, wie im rumänischen Märchen «Die Fee der Feen».⁶

Gefährlich sind Zauberschuhe dann, wenn sie beispielsweise Motive wie den Apfel oder Kamm in Varianten von «Schneewitt-

chen» (KHM 53) ersetzen oder eine Antagonistin sich in rotglühenden Schuhen zu Tode tanzen muss.

Die Schuhe jenseitiger Wesen

Besonders in den Sagen sind die Schuhe der Riesen und des Teufels dem Proportionsgesetz nach von gewaltigem Ausmass. Schütten diese ihre Schuhe aus, wird aus einem herausfallenden Korn ein Riesenstein, aus einem Stein ein Berg oder aus Wasser ein ganzer See. Das Verschenken von Schuhen an Hausgeister hingegen vertreibt diese, wie im ersten Märchen aus Grimms «Die Wichtelmänner». Dort möchte sich der Schuster für die Hilfe

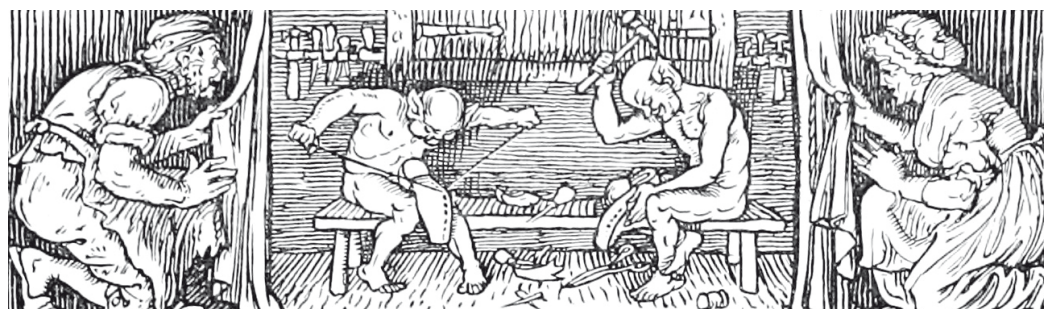
*Das Verschenken von Schuhen
an Hausgeister vertreibt diese,
wie im Grimms'chen Märchen
«Die Wichtelmänner».*

der Wichtel und den daraus resultierenden Wohlstand bedanken und fertigt den kleinen Helfern neue Kleider und Schuhe. Daraufhin verschwinden sie für immer, denn sie fühlen sich nun zu einem besseren Leben berufen. Beim «Futtermännels» kommt das Geschenk einer Erlösung gleich:

Ein Schafmeister in der Nähe von Ranis, der sah einmal zufällig im Winter die Fussspur seines hülfreichen Futtermännels und nahm mit Betrübniß wahr, dass selbiges barfuss ging. Eilig nahm er nach Länge und Breite der Fussspur das Mass und liess dem Männel ein Paar saubere, nette Schuh machen, die er hinstellte. Das Futtermännel kam, sah die Schuh, nahm sie, besah sie von oben und von unten, seufzte tief und sprach:

*«So hab' ich deine Schuh,
so hab' ich meine Ruh»,*

verschwand und ward nimmer wieder gesehen.⁷





Dazu spielt der Schuh eine wichtige Rolle in der Geschlechtersymbolik, wie bereits im Mythos von den geflügelten Sandalen des Helden Perseus.

daruntergestellt, ob nur einer oder beide, richtig oder verkehrt herum – in jeder Region berichten die Überlieferungen von verschiedenen Praktiken, um sich gegen Nachtgeister zu schützen. Diese Art der Täuschung taucht wiederholt in Sagenüberlieferungen auf, beispielsweise auch mit dem verkehrten Tragen der Schuhe oder mit dem verkehrten Aufnageln von Hufeisen. Mancherorts hilft das Spucken in die Schuhe, um sich auf etwas Wichtiges vorzubereiten. Die Schuhe können aber auch als Aufbewahrungsort für unterschiedliche Zaubermittel dienen. So können Farnsamensamen im Schuh den Träger unsichtbar machen oder ihm ermöglichen, Schätze zu heben. Schüttelt man die Schuhe aus, so ist der Zauber verflogen.¹⁰

Vom Finden des Glückes bis zum Tanz in den Tod – um den Schuh als alltäglicher Begleiter der Menschen haben sich zahlreiche Motive und Erzählungen entwickelt.

Weibliche Geister und Schlossgeister, besonders Schlossfrauen, erscheinen vor allem in Pantoffeln. In einer norddeutschen Sage verscheucht ein Knecht eine weisse Frau für immer, weil er bei der Sichtung ruft: «Die hat ja gelbe Pantoffeln an!»⁸ Hausgeister bevorzugen weiche Pantoffeln, während Wassermänner meist zerfetzte, oft selbst geflickte Schuhe tragen.

Zauber und Volksglaube

Neben Märchen und Sagen ist der Schuh, beruhend auf seinen durchaus auch erotischen Vorstellungen, Gegenstand vieler Redensarten, Volksdichtungen, Ehe- und Ehebruchschwänke und Bräuche.⁹ Das Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens zeigt ein riesiges Spektrum an Volksglaube rund um den Schuh. Neben vielen regionalen Bräuchen, wie Schuhwerfen als Orakel und Schuhwechsel zum Aufheben von Verzau-

berungen, liefert es Hinweise zum Umgang mit dem Schuh im Kontext von Geburt, Heirat und Tod. Daneben bietet es eine grosse Sammlung an verschiedenen Abwehrzaubern, Wetterzaubern, Enttarnungszaubern oder Schutzzaubern. Ob vor das Bett oder



So verraten beispielsweise die zertanzten Schuhe im gleichnamigen Märchen die heiratsunwilligen Töchter, die sich des Nachts mit ihren übernatürlichen Partnern vergnügen.

- 1 Vgl. I. Cardigos, Artikel «Schuh», in: Enzyklopädie des Märchens, Bd. 12, Berlin 2007, Sp. 212–217, Sp. 212.
- 2 In: J. und W. Grimm, Kinder- und Hausmärchen, München 1977, S. 621–625.
- 3 Siehe S. 55.
- 4 K. Ranke, Abtragen der Schuhe, in: Enzyklopädie des Märchens, Bd. 1, Berlin 2007, Sp. 212–217, Sp. 212.
- 5 A. von Löwis of Menar, Russische Volksmärchen, Jena 1927.
- 6 In: P. Pirescu, Rumänische Märchen, Berlin 1975, siehe auch Märchenforum Nr. 70.
- 7 L. Bechstein, Deutsches Sagenbuch, Meersburg/Leipzig 1930, S. 380.
- 8 Jungbauer 1927, Sp. 1305.
- 9 Vgl. G. Jungbauer, Artikel «Schuh», in: H. Bächtold-Stäubli (Hrsg.), Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, Bd. 7, Berlin/Leipzig 1927 ff., Sp. 1292–1353, Sp. 1292 ff.
- 10 «Der Farnsamensamen», in: D. Jaenike, Pflanzenmärchen aus aller Welt, 2. Auflage, Trachselwald 2021.

Janin Pisarek studierte Volkskunde (Empirische Kulturwissenschaften), Kulturgeschichte und Erziehungswissenschaft. Sie ist als Projektmanagerin in der kulturellen Bildung tätig und vielseitig publizistisch aktiv. Sie ist Mitglied der Kommission für Erzählforschung der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde.

Das Paar Pantoffeln

Märchen aus dem Irak

In Bagdad lebte ein alter Kaufmann namens Abu Kasem Tamburi, der wegen seines Geizes sehr berühmt war. Obwohl er sehr reich war, waren seine Kleider nur Flicker und Lappen, sein Turban ein grobes Tuch, dessen Farbe man nicht mehr erkennen konnte. Unter all seinen Kleidungsstücken aber waren seine Pantoffeln, ein Paar traditionelle Babouches, am eindrucklichsten. In den zehn Jahren, die er diese Pantoffeln besass, hatten die geschicktesten Schuhflicker von Bagdad all ihre Kunst versucht, um diese beiden Babouches zusammenzuhalten. Grosse Nägel hielten die Sohlen zusammen, und das Leder bestand aus so vielen Stücken wie der Mantel eines Bettlers. Davon waren sie so schwer und grob geworden, dass man, wenn man etwas recht Plumpes beschreiben wollte, sagte: «Wie die Pantoffeln des Abu Kasem!»

Einmal ging Abu Kasem auf dem Bazar spazieren. Da machte ihm ein Händler ein gutes Angebot für zahlreiche Kristallflaschen. Abu Kasem beschloss, auf den Handel einzugehen, und war sehr glücklich über den günstigen Einkauf. Einige Tage später erfuhr er, dass ein verunglückter Salbenhändler Rosenwasser zu verkaufen habe und sehr in Geldnöten sei. Er machte sich das Unglück des armen Mannes zu Nutze, kaufte ihm das Rosenwasser für die Hälfte des Wertes ab und war über diesen Kauf sehr erfreut. Wer einen guten Handel gemacht hat, lädt normalerweise andere zu einem Fest ein. Doch dafür war Abu Kasem zu geizig. Lieber wollte er das Geld verwenden, um sich selbst etwas Gutes zu tun, und so ging er ins Bad, das er seit langer Zeit nicht besucht hatte, weil er sich vor der Ausgabe fürchtete, die dadurch nötig wurde. Als er nun in das Badehaus kam und aus seinen alten Pantoffeln schlüpfte, meinte einer seiner Bekannten: «Es wäre Zeit, deinen Babouches etwas Ruhe zu gönnen und neue zu kaufen!»

«Daran denke ich schon lange», antwortete Kasem, «wenn ich sie aber recht betrachte, so sind sie doch noch nicht so schlecht, dass sie nicht eine Weile ihre Dienste tun könnten.»

Während er badete, kam auch der Kadi von Bagdad ins Badehaus, und weil Kasem eher fertig war als der Richter, ging er als Erster in den Raum, wo man sich ankleidete. Er zog seine Kleider an und wollte wieder in die

alten Pantoffeln schlüpfen, doch da, wo vorher seine alten standen, lag nun ein anderes Paar Pantoffeln, die waren neu und sahen ganz prächtig aus. «Ach, das ist wohl ein Geschenk von meinem Bekannten», dachte der Geizige, zog flugs die neuen Pantoffeln an und machte sich voller Freude auf den Heimweg.



Unglücklicherweise aber gehörten die Pantoffeln dem Kadi. Als dieser gebadet hatte und seine Pantoffeln suchte, fanden seine Diener sie nicht mehr. Einzig ein altes Paar schlechter Babouches stand da, und man erkannte gleich, dass es Abu Kasems Pantoffeln sein mussten.

Eilig lief der Türhüter des Badehauses hinter Abu Kasem her, packte ihn kurz vor dessen Haus und führte ihn zurück zum Kadi. Dieser ärgerte sich so über die unverschämte Dreistigkeit des alten Geizhalses, dass er dessen Verteidigung gar nicht einmal anhörte, sondern ihn gleich ins Gefängnis werfen liess.

Um nun nicht wie ein Dieb mit öffentlicher Schande bestraft zu werden, musste er sich freikaufen und dafür reichlich zahlen. Hundert Paar Pantoffeln hätte er für die Summe kaufen können, die er dem Richter geben musste.

Sobald er nach Hause zurückkehrte, nahm er Rache an den Urhebern seines Verlustes. Zornig warf er die Pantoffeln in den Tigris, der unter seinem Fenster vorbeifloss, damit sie ihm nie mehr zu Gesicht kämen.

Aber das Schicksal wollte es anders.

Wenige Tage später zogen Fischer ihre Netze ein und fanden sie ungewöhnlich

schwer. Sie glaubten schon, einen Schatz gefunden zu haben, stattdessen aber sahen sie die Pantoffeln Abu Kasems. Die Nägel in den Schuhen hatten die Netze so zerrissen, dass sie lange daran flicken mussten. Verärgert nahmen sie die Pantoffeln, gingen zum Haus von Abu Kasem und warfen sie in das offene Fenster.

In eben diesem Zimmer standen unglücklicherweise all die Kristallflaschen voller duftendem Rosenwasser, das Abu Kasem so günstig erstanden hatte. Als nun die schweren, mit Nägeln beschlagenen Schuhe daraufgeworfen wurden, zerbrachen die Flaschen und das herrliche Rosenwasser floss auf den Boden.

Man stelle sich Abu Kasem vor, als er ins Zimmer trat und die Zerstörung sah!

«Verwünschte Pantoffeln», rief er aus, «ihr werdet nie mehr Schaden anrichten!»

Sofort lief er mit ihnen in den Garten und warf sie von dort aus in eine Wasserleitung.

Aber die Babouches wurden in eine schon recht volle Röhre der Wasserleitung hineingetrieben und verstopften diese nun endgültig. Nach einigen Stunden trat das Wasser über und unter anderem wurde auch der Garten des Statthalters überschwemmt. Die Brunnenmeister sollten die Wasserleitung untersuchen, und was fanden sie? Die Pantoffeln von Abu Kasem. Der Herr der Pantoffeln wurde verhaftet und musste mit einer grossen Geldstrafe büssen. Seine Pantoffeln aber wurden ihm sorgfältig zurückgegeben.

«Was soll ich nun mit euch tun?», sprach Kasem zu dem Paar Pantoffeln. «Zweimal habe ich euch dem Wasser übergeben und ihr seid mit immer grösserem Verlust zurückgekehrt. Dieses Mal soll euch das Feuer verbrennen! Weil ihr aber», fuhr er fort und wog sie in seinen Händen, «ganz mit Schlamm gefüllt und mit Wasser getränkt seid, so muss ich euch das Sonnenlicht gönnen und euch auf meinem Dach trocknen, denn ins Haus nehme ich euch nicht!» Mit diesen Worten stieg er auf das flache Dach seines Hauses und legte die Babouches in die Sonne.

Aber das Unglück hörte nicht auf, ihn zu verfolgen, ja, was jetzt kam, war schlimmer als alles andere. Der Hund seines Nachbarn sah die Pantoffeln, sprang vom Dach seines Herrn auf das Dach Kasems und spielte mit

den Babouches, indem er sie hin- und herzerzerte. So hatte er den einen bis an den Rand des Daches geschleppt, und da geschah es: Einer der beiden schweren Pantoffeln fiel einer Frau, die eben unter dem Hause vorbeiging und ein Kind trug, auf den Kopf. Sie stürzte, das Kind fiel aus ihren Armen, beide weinten, und ihr Mann brachte sogleich eine Klage vor den Richter. Die Strafe für Abu Kasem fiel noch höher aus als davor, denn sein schwerer Pantoffel hätte beinahe zwei Menschen erschlagen.

Als er das Urteil vernahm, sprach Kasem zum Kadi: «Richter der Gerechtigkeit, alles will ich geben und leiden, wozu ihr mich verurteilt habt, nur erbitte ich mir auch den Schutz der Gerechtigkeit gegen die unveröhnlichen Feinde, die die Ursache all meines Kummers und Unglücks bis auf diese Stunde waren. Es sind diese armseligen Babouches. Sie haben mich in Armut und Schande, ja sogar in Lebensgefahr gebracht, und wer weiss, was sie noch im Schilde führen! Seid gerecht, o edler Kadi, und fasse das Urteil so, dass alles

Unglück, das ohne Zweifel diese schlimmen Pantoffeln noch anrichten werden, nicht mir, sondern ihnen selbst zugerechnet wird!»

Der Richter gab dieser Bitte unter Lachen nach. Abu Kasem aber hatte mit grossen Kosten gelernt, dass es sich lohnt, ein Paar neue Pantoffeln zu kaufen, wenn die alten nicht mehr taugen.

Aus: H. Hesse, Morgenländische Erzählungen (Palmbblätter), Leipzig 1914, nach: A. J. Liebeskind, Palmbblätter. Erlesene morgenländische Erzählungen für die Jugend, Jena 1796/1788, sprachlich neu gefasst.